



MARTIN
STRAUBE

GYNÄKOLOGISCHE ERKRANKUNGEN

Behandlungsmöglichkeiten mit OTC-Präparaten der Anthroposophischen Medizin

Inhalt

Kleine oder große Unterschiede	3
Menodoron®; Dilution.....	6
Die Wechseljahre	9
Cimicifuga comp.; Dilution	12
Sepia comp.; Mischung	14

Kleine oder große Unterschiede

Wie sehr auch in medizinischer Hinsicht die Unterschiede von männlicher und weiblicher Konstitution zu berücksichtigen sind, zeigt die Diskussion der letzten Jahre, in der nicht nur, wie bereits üblich, Labornormalwerte geschlechtsdifferent angegeben werden, sondern auch Dosierungen und Wirkungsweisen von Medikamenten. Was schon im Sport üblich ist (Berücksichtigung unterschiedlicher Stärke einerseits und unterschiedliche Begabungen andererseits), kommt immer mehr auch da an, wo es am selbstverständlichsten sein sollte.

Denn der Unterschied ist nicht nur anatomisch und hormonell, sondern wesentlich weitreichender. Unter Berücksichtigung der Menschenkunde, wie sie im einleitenden Skript beschrieben wurde, fallen markante Unterschiede auf:

Im Hinblick auf die physische Organisation ist der Mann in der Regel stärker als die Frau. Nicht nur Zahl der Muskelzellen, Stärke der statischen Organe, sondern ab der Pubertät auch die Formung des Achsenskelettes dient der Stabilität. Bei breiteren Schultern und schmalen Hüften haben Männer ein gestrecktes und Frauen bei breiteren Hüften und schmalen Schultern ein gewinkelt Achsenskelett, das zu mehr Abnutzung (Arthrose) tendiert. Auch der Kalksalzgehalt zeigt diesen Unterschied.

Die Lebensorganisation aber ist bei der Frau stärker ausgebildet, wie sich in der längeren Lebenserwartung und der größeren Leistungsfähigkeit der Lebensorganisation (Schwangerschaft, Geburt, Stillen) zeigt.

Was die Empfindungsorganisation angeht, ist insbesondere im Hinblick auf den seelisch in Erscheinung tretenden Teil sehr deutlich, dass die weibliche Konstitution hier eine größere Gefühlsauthentizität, eine intensivere Introspektion und innere Wahrnehmungsfähigkeit ermöglicht. Das wird heute nicht mehr, wie in den siebziger und achtziger Jahren, der Erziehung, sondern der angeborenen Konstitution angerechnet. Bei Mädchen und Jungen wird auch deutlich, dass die seelischen Bewegungen tendenziell unterschiedlich sind. Sprüche, wie „die Jungs reizen die Sinne, die Mädchen besinnen sich auf ihre Reize“, haben einen wahren Kern. Vergleicht man die wesentlich zahlreicheren Tagebücher von Mädchen mit denen der Jungs, so fällt auf, dass Mädchen viel intensiver mit der Erforschung ihrer eigenen Gefühle, Jungs mehr mit tabellarischen Übersichten über sportliche Leistungen oder Beschreibungen von Sachverhalten beschäftigt sind, aber weniger mit der Beschreibung ihres Innenlebens. Wenn es der Unterschied der Geschlechter ist, dass Mädchen sich tendenziell mehr mit sich selber befassen und die Jungs die Wahrnehmung der Welt zu schulen, dann steht die eigene Seele bei Mädchen stärker im Wahrnehmungsfokus, da sie sich stärker meldet. Dass Frauen häufiger den Psychotherapeuten aufsuchen, liegt nicht an der kränkeren Seele, sondern an der differenzierteren Wahrnehmung. Männer somatisieren ihre Beschwerden stärker.

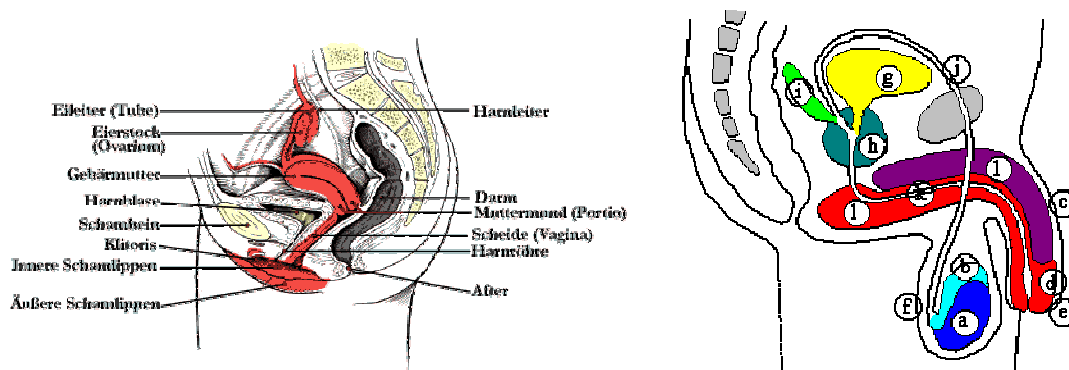
Was die Ichorganisation angeht, ist sie zwar prinzipiell geschlechtslos. Aber die körperliche Seite (z.B. die Wärmeregulation) ist beim Mann stärker. Die geistige Seite des Ich aber, unabhängig davon, ob sie stärker oder schwächer ist (vermutlich gleich stark) wird bei der weiblichen Konstitution stärker in der Seele eingebettet, als beim Mann. Es sind klassische und klischeehafte Geschlechterrollen, dass Männer, die etwas wollen, es tun, auch wenn es ihnen schadet, oder sie es nicht überleben (... für Volk und Vaterland), Frauen es aber

stärker mit dem eigenen seelischen Befinden abgleichen. Nur insofern wird in der folgenden Tabelle beim Mann in der Spalte des Ich ein „+“ gezeichnet:

	Weibliche Konstitution	Männliche Konstitution
Ichorganisation	(-)	(+)
Empfindungsorganisation	+	-
Lebensorganisation	+	-
Physische Organisation	-	+

Hieran wird eine Betonung der „Mitte“ bei der weiblichen Konstitution deutlich, während die männliche Konstitution die Extreme betont.

Auch an den Geschlechtsorganen wird das deutlich. Der Organismus ist so aufgebaut, dass er immer drei Bereiche unterscheiden lässt: Regel- und Steuerorgane einerseits, Stoffwechsel- und Handlungsorgane andererseits und dazwischen die Rhythmusorgane, die die Pole ausgleichen. Die Regelorgane sind für den Gesamtorganismus das Zentralnervensystem mit den nach außen gerichteten Sinnen und dem nach Innen genommenen Gehirn. Die Effektororgane sind nach Außen die Gliedmaßen und nach Innen herein genommen die Stoffwechselorgane.



Für die Geschlechtsorgane sind regelnd die Keimdrüsen zuständig. Die Frau bildet im Ovar, das in der Körperhöhle liegt, einem endogenem Rhythmus folgend, alle vier Wochen ein Ei zur Reife heran. Der Mann, bei dem die Hoden außen liegen, bildet mehrere Millionen Samen am Tag, mehr, wenn er durch rege Sexualität viele abgegeben hat, weniger, wenn er einen geringeren „Verbrauch“ hat. Der Mann hat so mehr „Sinnesfunktion“, die Frau mehr „Gehirnfunktion“. Die Effektororgane sind die Vagina bei der Frau und der Penis beim Mann. Die Vagina, hereingenommen und als Hohlorgan einem Stoffwechselorgan ähnlich, während das Glied des Mannes nach Außen tritt und mehr Gliedmaßenfunktion hat.

Die Rhythmusorgane sind sehr unterschiedlich betont. Bei der Frau ist es der Uterus. Er ist bei der Frau das größte Organ neben Ovarien und Vagina. Beim Mann ist es die Prostata. Beim Mann ist dies neben Glied und Hoden das kleinste Organ.

Auch hier zeigt die Tabelle, dass bei der Frau die Mitte, beim Mann die Pole betont sind.

Gesamtorganismus	Geschlechtsorgane	
	Frau	Mann
Sinne	-	Hoden
Nervensystem	Ovar	-
Rhythmisches System	Uterus – am größten	Prostata – am kleinsten
Stoffwechselsystem	Vagina	-
Gliedmaßen	-	Penis

In der Epidemiologie sind es auch die Organe der Mitte, des rhythmischen Systems, an denen der Mann stärker (bzw. früher) erkrankt, als die Frau.

Diesem Phänomen wird bei dem Typenmittel für die Frau Rechnung getragen:

Menodoron®; Dilution

Wenn man die Typenmittel der anthroposophischen Medizin ansieht, dann fällt bei Digestodoron®, Hepatodoron®, Choleodoron®, Renodoron® oder Dermatodoron® ein Kompositionsprinzip auf, dass im Prinzip zwei konträr wirkende Substanzen zu einem Präparat zusammengefügt sind, um einem Organ zwischen den Polen ein Gleichgewicht zu verschaffen, in dem es eine mittlere oder rhythmische Arbeitsfähigkeit wiedererlangen kann. Bei Kephalodoron® und Cardiodoron® kommt zu den antagonistischen Kompositionsbestandteilen ein mittleres und ausgleichendes Prinzip, durch einen dritten Kompositionsbestandteil hinzu.

Insofern sind Digestodoron®, Hepatodoron®, Choleodoron®, Renodoron® oder Dermatodoron® unter dem Gesichtspunkt des vorherigen Kapitels „männlichere“ Präparate und Kephalodoron® und Cardiodoron® „weiblichere“ Arzneien.

Anders noch ist es bei Menodoron, einem Präparat, bei dem die Pole gänzlich fehlen und alle Kompositionsbestandteile den Rhythmus betonen:

Inhalt:

Origanum majorana, Fructus
Quercus, cortex
Achillea millefolium
Capsella bursa-pastoris
Origanum majorana, Herba
Urtica Dioica, Flos

Anwendung:

Störungen des Menstruationszyklus, z.B. Menorrhagien, Dysmenorrhoen, Regeltempoanomalien.

Dosierung:

2-3mal täglich 15-30 Tropfen einnehmen.

Dauer der Anwendung:

Menodoron® sollte kurmäßig über 2-3 Perioden eingenommen werden. Während der Regelblutung sollte die Einnahme unterbrochen werden.

Gegenanzeigen:

Überempfindlichkeit gegen Schafgarbe oder andere Korbblütler

Der Majoran, dessen Früchte und Kraut in dem Präparat verarbeitet sind, ist eine typische Mittelmeerpflanze mit einem großen Reichtum an ätherischen Ölen, die in der Wärme besonders reichhaltig gedeihen. Wie viele der Gewürzpflanzen aus der Reihe der Lippenblütler, die in der Wärme der Mittelmeerregion gedeihen, ist auch Majoran sehr blattreich und rhythmisch gegliedert. Viele dieser Lippenblütler durchwärmen und entkrampfen, wenn man sie arzneilich verabreicht, besonders dort, wo rhythmische Prozesse durch Krämpfe ins Stocken geraten sind. Zudem sind sie entzündungshemmend, milde antimikrobiell und fördern die Absonderungen. Majoran macht dieses alles auch, aber durch den hohen Gehalt an Fetten in den Samen, also den Generationsorganen der Pflanze, wird die Wärmewirkung und Entkrampfung in den Generationsorganen der Frau noch deutlich überhöht.

Auch die Schafgarbe durchwärmt. Als uralte Heilpflanze wendete man sie immer an, wenn eine starke Durchwärmung im Bauchraum, im kleinen Becken oder bis in Niere und Blase

erforderlich waren. Bei der prinzipiellen Heilverwandtschaft der Blüten zum Stoffwechselprozess im Menschen fällt bei Achillea auf, dass sie die Blüte besonders betont: Wenn eine Pflanze einen Trieb mit einer Blüte beendet, so ist das normal. Korbblütler beenden den Trieb mit einem Körbchen vieler Blüten, Doldenblütler mit vielen Blüten, die in einer Dolde stehen. Achillea stellt viele Körbchen in eine Dolde! Dieser Blütenbetonung steht gegenüber, dass Achillea den Gegenpol, die Wurzel, degenerieren lässt: Achillea hat keine Wurzelhärchen, mit denen sie aus dem Boden Nährstoffe und Wasser aufnehmen könnte. (Stattdessen lebt Achillea in intrazellulärer Symbiose mit Pilzen, die ihre Ausläufer in den Boden senden und damit die Wurzelfunktion ausführen.) Die Wurzel wird farbig und duftet würzig. Farbigkeit, Duft und Besuch anderer Lebewesen sind sonst Eigenschaften der Blüte. Achillea betont nicht nur die Blüte, sondern es scheint die gesamte Pflanze blütenartig zu sein. Die Durchwärmung, die Stoffwechselaktivierung, die Blüten leisten können, leistet Achillea in besonderem Maße. Die Generationsorgane, die dem Stoffwechsel angehören, werden von Achillea in diese Durchwärmung und Anregung einbezogen. Durchwärmung ist Durchblutung. Und das Blut ist ein Organ des rhythmischen Systems. Diesen Rhythmus zeigt Achillea in den ausgeprägten Blättern, die in tausend Fiedern diesen Rhythmus zum Gestaltprinzip sogar der einzelnen Blätter werden lässt.

Capsella bursa-pastoris, das Hirtentäschelkraut, ist ein Unkraut, das überall und immer wachsen kann. Es soll von März bis November blühen, aber auch schon im Januar kann man blühende und zugleich schon fruchtende Hirtentäschel auf dem Gehweg zwischen den Steinplatten finden. Es ist unverwüstlich, vital und widerstandsfähig. Rekordverdächtig sind die 64.000 Samen, die eine Pflanze bilden kann. Bei der langen Blütezeit fallen Samen zum Boden, während weiter oben immer mehr Blüten aufgehen. Es wachsen schon Tochter- und Enkel- und Urenkelpflanzen, die bereits blühen und fruchten, wenn die Mutterpflanze noch lange nicht am Ende ist. Auch hier ist die Blüte und in der Blüte die Samenbildung der herzförmigen Früchte das Besondere, also die reproduktive Kraft, die sich von der Jahreszeit ebenso emanzipiert hat, wie die gesamte Pflanze von Klima und Bodenbeschaffenheit. Die rhythmische Gestaltung einer Pflanze, die wir besonders in der Blattfolge sehen, setzt sich in die Abfolge der herzförmigen Schoten fort, die wie Blätter am Stängel stehen, dessen Wachstum durch das Blühen nicht gestoppt wird. Der Blüh- und Fruchtprozess ist also dadurch von einer starken Rhythmik durchzogen. Dieses Weiterwachsen des Vertikalsystems ist Ausdruck eines starken Wurzelprozesses. Und es ist die Wurzel, die die ganze Pflanze mit einem hohen Mineralreichtum versorgt – und mit einem starken Schwefelprozess (woher auch der Volksname „Bauernsenf“ rührt). Struktur und Rhythmus durchziehen die reproduktive Potenz dieser Pflanze. Und so wirkt sie auch: Sie fördert den Rhythmus des Uterus und hat eine blutstillende Wirkung.

Die Brennnessel ist eine Pflanze, die durch ihre stark strukturierten kreuzgegenständigen Blätter auffällt, die die unscheinbaren Blüten verbergen. Sie betont den Rhythmus primär. An Schrottplätzen, an Müllsammelstellen und an Komposthaufen fühlt sie sich am wohlsten – überall dort, wo Verwesendes, Zerfallendes und Modernes in einen biologischen Aufbauprozess gewandelt werden kann. Die starke Affinität zum Eisen im Boden von Bahndämmen und Schrotthaufen, ist schon sehr lange Grund dafür, dass die Brennnessel zur Bluterfrischung verwendet wird, aber die Eigenschaft Abbauvorgänge in neues Leben zu wandeln, wird auch dort genutzt, wo im Organismus Schleimhaut abgestoßen wird, um einer neuen Platz zu machen. Durch den starken Rhythmus der Brennnessel, kommt die Beziehung zu dem Organ, die diesen Schleimhautabbau und neuen Aufbau rhythmisch vollzieht, dem Uterus.

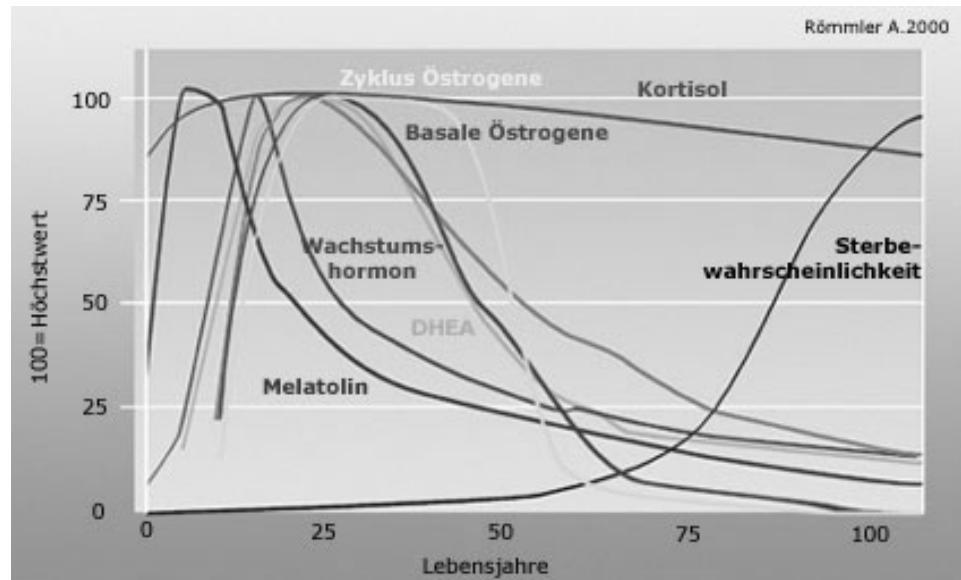
Die Eichenrinde ist sehr lange schon in der Tradition der arzneilichen Verwendung bekannt wegen ihres Gerbstoffgehaltes, weswegen Eichenrinde adstringierend und entzündungshemmend bei Schleimhautaffektionen wirkt. Eichen sind mehr. Diese kräftigen und hohen Bäume, die so tief wurzeln, wie sie oberirdisch auch hoch sind, sind ein Reich für sich. Der Reichtum an Tieren, die in der Eiche nisten, darin wohnen oder sie besuchen, ist fast so groß, wie die der Reichtum an Pflanzen, die auf der Eiche wachsen. Die Eiche ist ein Biotop, eine Welt für sich! Diese lebensspende Art alleine macht sie schon der Gebärmutter verwandt! Der knorrige Wuchs basiert auf einem eigentümlichen Rhythmus: In Astgabeln wachsen immer zwei Äste parallel und V-förmig. Bald aber wird einer von beiden abgeworfen, an der nächsten Astgabel wieder. Die verbleibenden Äste behalten aber den Winkel bei, der an der Astgabel entstanden war. So entsteht durch das zickzackartige Wachstum der knorrige Eindruck. Dem liegt der Rhythmus von Werden und Vergehen zugrunde, von Wachsen, Reifen, Abstoßen, Fortsetzung desselben im nächsten Intervall – wie es mit der Schleimhaut des Uterus in der Menstruation auch geschieht. Stofflich kann sie adstringierend die Wundfläche, an der die Schleimhaut abgeworfen wurde, ordnend zusammenziehen. Prozessual aber greift sie in diesen gemächlichen Rhythmus von Werden und Vergehen ein.

Alle fünf Pflanzen, die in Menodoron zusammenkomponiert sind, betonen den Rhythmus. Sie durchwärmen und strukturieren den Rhythmus eines Generationsorganes im Bauchraum und haben auf die Blutseite des Prozesses einen entkrampfenden und formenden Einfluss. Während die anderen „Dorone“ aus Gegensätzen komponiert sind, ist Menodoron „aus der Mitte heraus“ komponiert und damit gemäß des vorherigen Kapitels ein typisches Frauenmittel für die Zeit zwischen Pubertät und Menopause!

Die Wechseljahre

Die Wechseljahre markieren einen Wechsel von einer Lebens Epoche zu einer anderen. Sie sind eingebettet in einen Prozess, der bei allen Menschen abläuft, der Reduktion der Hormone. Alle Hormone des Körpers werden in der Zeit zwischen dem 35. Und 50. Lebensjahr reduziert. Nur wirkt sich für das fragile Rhythmusgeschehen des Zyklus das Unterschreiten einer Hormonkonzentration wesentlich deutlicher und plötzlicher aus, als sich die Reduktion der übrigen Hormone zeigt.

Somit nimmt sich bei der Frau der Vorgang der Hormonreduktion anders aus, als bei Männern.



Ist die Menopause eine Krankheit?

Der Berufsverband der Frauenärzte Niedersachsen hat im September 2002 eine Pressemitteilung herausgegeben, in der Sätze wie die folgenden zu lesen waren: „Wechseljahre sind eine Krankheit und nicht natürlich. Sie sind von Menschenhand geschaffen. Frauen wurden um 1897 38 Jahre alt. Eine Hormonersatzbehandlung bedeutet daher eine Zurückversetzung der Frau in ihren ‚Naturzustand‘.“ Neben der Merkwürdigkeit, dass die frühe Sterblichkeit gesünder gewesen sein soll, ist die Schlussfolgerung, dass es keine Menopause gegeben habe, falsch. Denn bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 38 Jahren, bei der die hohe Kindersterblichkeit mit eingeht, sind auch die Frauen eingerechnet, die 80 Jahre alt geworden sind und älter. Nur heute erreichen glücklicherweise mehr Frauen das Alter, in dem die Wechseljahre stattfinden. Dass es keine Krankheit sei, betont die Bremer Erklärung „Wechseljahre multidisziplinär“ vom 3. Februar 2003: „Wechseljahre sind eine natürliche Phase im Leben von Frauen und keine Krankheit. In den Wechseljahren greifen körperliche, psychische und soziale Prozesse ineinander. Veränderungen, die Frauen während dieser Zeit erleben, können sehr verschiedenartig sein und unterschiedliche Ursachen haben. Sie bilden die Vielfalt der Lebenswirklichkeit von Frauen ab und sind im Kontext ihrer Lebenssituation zu sehen. Die Wechseljahre sind nicht auf hormonelle Veränderungen zu reduzieren.“

In der BIPS-Studie „FrauenLebenGesundheit“, in der Bremerinnen unterschiedlichen Alters zu Gesundheitsthemen befragt wurden, waren es die Frauen, die auf die Frage, „Welches waren für Sie persönlich die wichtigsten Veränderungen im Zusammenhang mit den Wechseljahren?“ u.a. geantwortet haben:

- mehr Ruhe und Distanz zum täglichen Kleinkram
- Haare werden grau
- Mehr Spaß am Sex
- Gefühl von Freiheit
- Zweite Eheschließung
- Verlust des Arbeitsplatzes

Erst dann wurden Beschwerden, wie Hitzewellen etc. berichtet.

In der Tat sind es ein Drittel der Frauen, die nahezu keine Beschwerden im Klimakterium haben, ein Drittel, die Beschwerden haben, für die sie keine Behandlung suchen und ein Drittel mit stärkeren Beschwerden, die einer Behandlung bedürfen.

Was aber ist der Wechsel? Zuvor war biologisch gesehen der Organismus mit großem Aufwand bereit, Kinder zu bekommen. Das hört auf. Ein Teil des Organismus war an einen biologischen Prozess gebunden und ist es nun nicht mehr. Steht er nun für Anderes zur Verfügung? In der anthroposophischen Menschenkunde ist eine solche Fragestellung nicht ungewöhnlich. Wenn das Reifen des Organismus in der Kindheit besonders im Nervensystem die Wachstumsvorgänge zu einem wesentlichen Teil abgeschlossen hat, werden diese Wachstumskräfte aus der organischen Bindung frei und stehen dem Lernen zur Verfügung und das Kind ist schulreif. So gibt es mehrere Übergänge, die einen biologischen Prozess zum Abschluss bringen, um anderen seelischen oder geistigen Seiten des Menschen nun verfügbar zu sein. Wie ist das bei der Menopause?

- In vielen asiatischen Ländern markieren die Wechseljahre den Übergang in eine spirituelle Lebensphase.
- In afrikanischen Ländern dürfen Frauen ab den Wechseljahren Dinge tun, die ihnen bis dahin verwehrt waren
- In keltischen Kulturen wurde das Mädchen als Blume gesehen, die Mutter als Frucht und die ältere Frau als Samen, also als der Teil der Pflanze, der das Wissen und das Potenzial aller anderen Teile in sich vereint. Es war die Aufgabe der Frau nach der Menopause, die Gemeinschaft in der sie lebte, mit den Samenkörnern ihrer Wahrheit und Weisheit zu befruchten.
- Indianerstämme in Nordamerika hielten alte Frauen für stärker als junge. Man nahm an, sie bewahrten ihr „weises Blut“, statt es zyklisch bei den Menstruationsblutungen zu vergießen. In diesen Kulturen konnten Frauen erst nach der Menopause Schamaninnen werden.

Besonders in der westlichen und nördlichen Hemisphäre hat sich in unserer Kultur der Gesichtspunkt durchgesetzt, dass mit der Menopause das Jungsein und Frausein aufhört und das gefürchtete Alter beginnt. Möglicherweise aber steht auch die Furcht der Jungen vor der „Weisheit“ des Alters einer Anerkennung des natürlichen Prozesses entgegen?

Alle Umbrüche sind krisenanfällig (man denke an die Pubertät – aber niemand würde diese Zeit als Krankheit definieren!). So auch die Menopause. Dabei sind die Beschwerden in den verschiedenen Kulturen z.T. sehr unterschiedlich. In Japan waren die Hitzewallungen bis zur Adaptation westlicher Kulturmerkmale nicht bekannt! Bei uns sind am üblichsten:

- Stärkerer Haarausfall
- Schlafstörungen
- Seelische Verstimmung
- Erhöhung des Risikos für Herz-Kreislaufkrankungen
- Scheidenausfluss
- Unwillkürlicher Harnabgang
- Geringeres sexuelles Verlangen oder Beschwerden beim Sexualverkehr
- Erhöhtes Risiko für Osteoporose
- Trockenere Haut
- Vermehrtes Schwitzen

Der Wechsel der Stoffwechsellistung kann bei instabilen Funktionen zu Beschwerden führen.

Beginnen können die Beschwerden in der Praemenopause und unterschiedlich stark sein.

Wir unterscheiden rein stoffwechselbedingte Beschwerden und psychisch bedingte Symptome, die daher rühren können, dass das innere Selbstbild sich an dem vorherigen Zustand gebunden hat, das Bisherige als Verlust erlebt wird und nicht, wie es bei einem Verzicht sein kann, Kräfte für einen neuen Zustand frei macht. Dann können Depressionen, oder vermeidende innere Verhärtungen, hysterische Entladungen und Ängste auftreten. Für beide Situationen hat die Weleda Präparate anzubieten.

Cimicifuga comp.; Dilution

Inhalt:

Bryophyllum D1
 Cardiodoron (Primula, Onopordon und Hyoscyamus)
 Cimicifuga racemosa D5
 Leonorus cardiac D2

Anwendung:

Beschwerden während der Wechseljahre, insbesondere mit Hitzewallungen, Stimmungslabilität und Kreislaufstörungen

Dosierung:

1-3mal täglich 10-20 Tropfen mit Wasser verdünnt einnehmen.

Gegenanzeigen:

Bekannte Überempfindlichkeit gegen Primeln. Alkoholkrankheit. Leberkranke sollten vor der Anwendung Rücksprache mit dem Arzt halten.

Hinweis:

Das Präparat enthält 28 Vol-% Alkohol

Das Kompositionsprinzip dieses Mittels ist eindeutig auf die mehr körperliche Seite der Ursachen, der Folgen und die Natur der Beschwerden hin konzipiert.

Die Traubensilberkerze Cimicifuga, die dem Präparat den Namen gibt, ist eine Allroundpflanze. Die Wurzeln dieser Pflanze enthalten nicht wenige Inhaltsstoffe, weswegen sie den Indianern in Nordamerika, wo die Pflanze heimisch ist, quasi als Apotheke diente. Die Indikationen reichen von Asthma, über Bronchitis, Brustentzündung, Darmkrämpfe, Depressionen, Diabetes, Eierstockentzündung, Epilepsie, Fieber, Gallenkolik, Halsschmerzen, Herzschwäche, Herzkrämpfe, Herzrasen, Hexenschuss, Hitzewallungen, Magenkrämpfe, Melancholie, Menstruationsstörungen, Migräne, Muskelrheuma, Nervosität, Neuralgien, Ohrenscherzen, Osteoporose, PMS, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit, Übergewicht, Wehen-Erleichterung, bis zur Zuckerkrankheit. Sie kann als allgemein roborierend, schmerzlin-dernd, entzündungshemmend und vegetativ stabilisierend gelten. Darüber hinaus enthält sie Phytoöstrogene, die in der Gynäkologie, besonders im Klimakterium gefragt sind. Nur ist der stoffliche Ersatz von Östrogenen durch Phytoöstrogene eine Option. Die homöopatische Verarbeitung von Cimicifuga ersetzt keine Östrogene mehr stofflich (als D5 sind sie in diesem Präparat mit einem Anteil von 2,5g pro 10g der Komposition und einer Gabe von maximal 60 Tropfen pro Tag stofflich nicht mehr enthalten). Wie bei anderen Substanzen auch, ist die homöopathische Gabe eher ein Signal an den Organismus, pfleglicher mit dieser Substanzgruppe umzugehen. Wie beim Eisen und der Anämie. Oft nimmt der Organismus das pharmazeutisch angebotene Eisen nicht auf. Mit einer homöopathischen Eisengabe verändert sich das Verhalten des Organismus dieser Substanz gegenüber und ohne Substitution bedient sich der Organismus oft wieder ausreichend des Nahrungseisens und der Eisenspiegel steigt. Cimicifuga soll hier mehr regulieren und nicht einen physiologischen Hormonverlust hinauszögern. Viele der traditionellen Indikationen sind in der Menopause sinnvoll, wie die Herzregulierende Wirkung, die Knochenstabilisierung und die seelisch ausgleichende Wirkung.

Mit dem Cardiodoron als Kompositionsbestandteil wird die ausgleichende Wirkung auf das Herz unterstrichen. Denn es fällt auf, dass mit der Menopause Frauen ein Risiko an Herz-Kreislauf-Erkrankungen erwerben, das denen der Männer, die hier schon zuvor ihren wunden Punkt hatten, gleichkommt. Cardiodoron mit der Primel, dem Bilsenkraut und der Eselsdistel ist das Doron für das Herz. Die Primel, die im Frühjahr aus den feuchten Böden wächst und durch ihre kapillare Kraft erstes Leben aus dem Boden saugt und in die zarten gelben Blüten verwandelt, die saponinhaltig sind und das Wasser der Erde mit der Luft des Frühlings verbinden, also Schwere, Dunkelheit und Feuchte in das Licht, die Leichte und die Wärme tragen, stehen der Eselsdistel gegenüber. Diese riesigen Pflanzen wachsen in den trockenen Steppen, wo sie durch ihren Siliciumreichtum Formkräfte aus dem Licht aufnehmen und damit den sandigen Böden Festigkeit geben und ihnen die Möglichkeit verleihen, Wasser zu halten. So vermittelt auch das Herz. Das erfrischte, sauerstoffreiche Blut fließt ebenso durch das Herz in die Peripherie, wie auch das schwere, verbrauchte, dunkle venöse Blut aus dem Organismus, um in die Lungen zu gelangen. Dazwischen vermittelt das stark rhythmisierende Bilsenkraut. Alle drei werden bei 37° verarbeitet, was sie dem Blut und dem rhythmischen System geneigt macht. Cardiodoron ist nicht gegen hohen oder niedrigen Blutdruck, nicht gegen Tachycardien oder Bradycardien, nicht gegen erhöhtes oder vermindertes Schlagvolumen, sondern für eine ausgeglichene rhythmische und ausgewogene Herzstätigkeit.

Bryophyllum ist eine Heilpflanze, die deutlich zeigt, dass der morphologische und auf die Funktionen ausgerichtete Blick etwas über die Heilqualität der Pflanze sagen kann. Bei Bryophyllum wachsen Jungpflanzen an den Blatträndern. Eine Vermehrung über die Blüten ist bei Bryophyllum nur ausnahmsweise gegeben. Dieser Reproduktionsprozess ist bei Bryophyllum stark. Zuweilen findet man an den Tochterpflanzen bereits Enkelpflanzen, zuweilen sogar Urenkelpflanzen, solange sie mit der Mutterpflanze noch verbunden sind. Das ist, wie wenn eine Frau ein Kind zur Welt bringen würde, das bereits schwanger ist und selber ein schwangeres Baby in sich trägt. Das heißt, der Generationszyklus, der sonst an die Blüte gebunden ist, wird in den rhythmischen Blattbereich verschoben und ist hier sogar enorm stark. Das entspricht als Dynamik auch dem Umlenken der nun frei gewordenen Reproduktionsprozesse der Frau in das rhythmische System. Dies kann einerseits als eine Wegbereitung angesehen werden für das, was im Kapitel zuvor als Metamorphose frei gewordener körperlicher Funktionen in den Bereich der seelischen Fähigkeiten beschrieben worden ist und mit „Weisheit“ bezeichnet wurde. Zum Anderen sind die Reproduktionskräfte nicht nur für die Schwangerschaft zuständig, sondern alle Regenerationsprozesse sind Reproduktionskräfte. Das rhythmische System, das bei der Frau im Gegensatz zum Mann deutlich stabiler und stärker ist, wird ab der Menopause schwächer und die nun hier möglichen Erkrankungen werden von nun ab bei Frauen fast so häufig, wie sie zuvor bei den Männern waren. Die Blutgefäße altern. Ihr Zustand ist Ausdruck des biologischen Alters. Hierhin Regenerationskräfte zu schicken, ist eine Gabe, die Bryophyllum besitzt. Zudem hat Bryophyllum eine stark beruhigende Wirkung, so dass alle Vorgänge, die nun einsetzen, in Ruhe und damit konsistenter und geordneter ablaufen.

Auch das Herzgespann (Leonorus) hat eine ordnende Wirkung auf die Vorgänge im rhythmischen Geschehen.

Cimicifuga comp. muss über längere Zeit eingenommen werden, um stabilisierend auf die funktionellen Prozesse wirken zu können, die durch das plötzliche Wegbleiben so gewohnter Prozesse, wie den hormonabhängigen Zyklus, destabilisiert sind.

Sepia comp.; Mischung

Inhalt:

Conchae D8
Ignatia D5
Sepia gruneris D5

Anwendung:

Beschwerden der Wechseljahre, insbesondere mit seelischen Begleiterscheinungen.

Dosierung:

3mal täglich 10-25 Tropfen mit Wasser verdünnt einnehmen.

Gegenanzeigen:

Bekannte Überempfindlichkeit gegen einen der Inhaltsstoffe

Hinweis:

Das Präparat enthält 18 Vol-% Alkohol

Auch Sepia comp. ist ein Mittel bei Wechseljahresbeschwerden. Die Zusammensetzung weist aber anders, als bei Cimicifuga comp., mehr auf seelisch induzierte Beschwerden hin. Unabhängig vom Geschlecht tendiert ein großer Teil der Menschen, besonders in der westlichen Kultur dazu, sich mit der Rolle zu identifizieren, die man einnimmt. Viele Menschen, die in ihrem Beruf eine wichtige Stellung haben, fallen in Depressionen, wenn sie berentet werden und nicht mehr „wichtig“ sind. Eine Rolle hat man, man ist sie nicht. Hier aber liegen große Irritationsmöglichkeiten, wenn man glaubt das zu sein, was man an Rollen nur hat. So sind auch unsere Geschlechterrollen hohe Identifikationsmuster, die unser Selbstbild stabilisieren können. Wenn zwei Menschen nach einer Veranstaltung auseinander gehen und einander fragen: „wo stehst Du?“ und der Andere antwortet: „ich stehe da hinten!“ und sein Auto meint, ist es durchschaubar, dass wir nicht unser Auto sind, sondern es nur haben. Da das menschliche Ich aber nicht geschlechtlich ist, ist auch unser Geschlecht etwas, was wir haben und nicht sind. Nur ist das weniger leicht zu durchschauen! Die Scheu davor, hier einen tiefen und ehrlichen reflektiven Blick darauf zu werfen, was wir sind und was wir nur haben, ist leider Kulturgut. Zu denken, dass wir seien, was wir tun, kann nur entstehen, wenn zwischen Handeln und Selbstbild kein abwägendes, reflektierendes Empfinden stattfindet. Diese Identitätskrise wird insbesondere ausgelöst, wenn sich Rollen rasch ändern. So auch die Geschlechterrolle der Frau in der Menopause. Dass kann Krisen auslösen, die nicht immer leicht von den seelischen Irritationen zu unterscheiden sind, die durch die Hormonveränderungen ausgelöst werden, denn alle hormonellen Veränderungen destabilisieren das Seelenleben (Pubertät, Wochenbett, Prämenstruation). Oft kommt beides zusammen.

Sepia, der Tintenfisch, ist ein Kopffüßler. Er hat nichts, was er zwischen handelnden Gliedern und Kopf einschiebt. Er ist bildlich das, was wir aus uns machen, wenn wir unser Selbstbild unreflektiert aus dem entstehen lassen, was wir tun. Zudem hat er keine Distanz zu dem, was er wahrnimmt. Ist er positiv gestimmt, weil er eine Beute wahrnimmt, so ist er erregt, wechselt intensiv die Farben seiner Haut. Fühlt er sich angegriffen, stößt er Tintenwolken aus, die ihn unsichtbar machen und er schwimmt rückwärts. Ihm ist keine abwägende Distanz möglich. Typisch für den homöopathischen Sepiatyp ist das starke Rollenbild als unabhängige und sich ihrer Reize bewussten oder sich mit ihrer Erotik identifi-

zierenden Frau, die tief gekränkt ist, wenn dieses Rollenbild zerbricht (Shakespeare: „Keine Höllengewalt ist schlimmer, als eine gekränkte Frau“). Dieses Fallen von einer stabilisierenden Rolle in ein starkes aversives Verhalten, ist ein wichtiges Symptom von Sepia. Diese Aversion kann aggressiv, kann verzagt, nörgelnd oder resignierend sein. Immer fehlt die reflektiv-abwägende Haltung, besonders bei intellektuell differenzierten Menschen. Spricht man das Problem an, so lernt man die Tintenwolke kennen, die mitunter wortreich den Blick vom Kernproblem ablenkt. Dies in der Regel nicht, um zu täuschen, sondern weil die Grunddynamik nicht im Bewusstsein ist. Hier liegt oft eine Unsicherheit vor, die das Selbstbild noch tiefer träge, wenn man sie zulassen würde.

Ignatia ist eine sehr irritierende Pflanze. Sie hat einen dünnen, wenig stabilen Stängel, der an Bäumen hochklettert, also mit fremder Hilfe große Höhen erreicht. Dabei ist sie, verwandt mit *Nux vomica*, sehr giftig. So ist auch der Ignatia-Mensch: zu phantastischen Leistungen in der Lage, die aber nicht beständig und stabil sind, wenn der äußere Halt verloren geht und im Falle der erwiesenen Instabilität giftig werden: Launenhaftigkeit, tiefer Schmerz, Panik, Gram, Bitterkeit und Härte können dann auftreten. Die gesunde Ignatia-Frau wird gerne mit einer stolzen, selbstsicheren Südländerin verglichen, die mit großer erotischer Ausstrahlung viel erreicht, aber (Schiller: „... da werden Weiber zu Hyänen...“) bei Infragestellung ihrer Rolle heftig und aversiv werden. Das Bild von Ignatia ist dem des Tintenfisches nicht unähnlich. Ein Tier und eine Pflanze mit einem ähnlichen Bild weisen darauf hin, dass hier nicht nur im rein seelischen Verarbeiten des Wechsels der Wechseljahre das Problem zu suchen ist, sondern auch im Konstitutionellen der Lebenskräfte eine vergleichende Dynamik zu suchen ist.

Die Austernschale (*Conchae*) ist ein tierisches Calciumpräparat. Calcium dichtet ab. Calcium wird bei undichten Blutgefäßen zur Abdichtung der Kapillaren verwendet, oder zur Stabilisierung übererregbarer Nerven. Als potenziertes Mittel dichtet es auch ab: es verhilft zur Abgrenzung, wenn uns manche Dinge der Umgebung zu sehr mitnehmen. Rudolf Steiner überträgt das sehr detailliert: die Auster schließt sich gegenüber der Außenwelt durch ihre Schale ab und schützt sich vor Feinden. Das beruhigt auch die überreizten Sinne und führt zu einer inneren Ruhe, einer Ruhe, in der Perlen wachsen können. Im übertragenen Sinne können auch, wenn man sich so vor der feindlichen Außenwelt innerlich distanzieren kann und zu einer gefestigten inneren Ruhe gelangt, innere Schätze entstehen. Die freiwerdenden organischen Kräfte in der Menopause werden nicht als Gefühlseruptionen verausgabt, sondern sammeln sich zu einer inneren Reifung.

Cimicifuga comp. und *Sepia comp.* sind unterschiedlich, aber nicht widersprüchlich. Oft gibt es Grund, beide zu geben. Aber die cimicifugabedürftige Frau klagt mehr über körperliche Beschwerden, die sepiabedürftige über Unausgeglichenheit, Reizbarkeit, Stress und die Mühe, sich gegenüber ärgerliche Kollegen oder Familienmitglieder abgrenzen zu können. Oft wird die Menopause dabei nicht erwähnt, aber bei Nachfragen bestätigt, dass alles mit der Menopause schlimmer geworden ist.

Beide Mittel sind über längere Zeiträume einzunehmen.

